

Die Sehnsucht nach dem Gipfel

Von Stephanie Dirnbacher

Ob unberührte Firnhänge im März oder unverspurter Pulverschnee im tiefsten Winter - beim Tourengehen stößt man auf die schönsten Plätze in der Natur. Fernab vom Massen-Wintertourismus kann man hier Energie tanken und Abstand gewinnen.

Kitschiger könnte es nicht sein: Ein schneebedecktes Tal zieht sich vor uns hin, links und rechts davon die Berge und darüber ein blitzblauer Himmel. Die Sonne bringt den Schnee zum Funkeln, als ob uns Diamanten gestreut wurden, keine Wolke am Himmel und keine Menschenseele weit und breit – bis auf uns vier. So viel Natur pur und so viel Ruhe findet man nur abseits der Skipisten, beim Tourengehen. Wer die Nase voll hat von den elends-langen Warteschlangen am Lift und den gemeingefährlichen Pisten-Rowdies, findet bei Skitouren das, wonach man sich nach einer anstrengenden Arbeitswoche sehnt.



Natur pur statt mit
Liften verbaute Pisten.
(© S. Dirnbacher)

Dabei zieht es mittlerweile immer mehr Ski- und Frischluft-Junkies auf die Berge jenseits des Massen-Wintertourismus. Hier muss man sich die Abfahrt erst verdienen. Statt sich bequem von beheizten Sesselliften auf den Berg transportieren zu lassen, erkämpft man sich den Gipfel mit eigenen Kräften. Schritt für Schritt schieben wir die Ski mit den Fellen vor uns her. Nach einer gewissen Zeit ist jeder in seinem eigenen Rhythmus versunken.

Nur das monotone Klacken der Skischuhe durchbricht die Stille. Unsere Spur ist schon vorgelegt – noch zumindest. Doch dann entscheidet sich unser Guide für die Diretissima und biegt von der Spur ab. Nun geht es mehr als 40 Grad steil zwischen wenigen Bäumen hinauf. Heute dürfen wir, denn die Lawinenwarnstufe eins gibt (fast) grünes Licht und wir haben einen Ortskundigen mit an Bord. Außerdem sind wir mit Lawinen-Verschütteten-Suchgerät (LVS), Schaufeln und Sonden ausgerüstet – selbst bei niedriger Lawinenwarnstufe ist das ein absolutes Muss für Tourengänger. Denn die Bergung durch Kameraden ist oft der einzige Rettungsanker, wenn jemand verschüttet wird. Schließlich sinkt die Überlebenschance nach zehn Minuten drastisch ab.

Durchbeißen statt abbeißen. Doch die angebliche Abkürzung entpuppt sich bald als hochleistungssportliche Herausforderung. Schwer schnaufend und wild fluchend kämpfen wir uns den Zick-Zack-Spuren unseres Guides nach, der bereits hinter der nächsten Bergkuppe verschwunden ist. Ein direkter Aufstieg ist bei dieser Steile nicht mehr machbar. Der Hang ist auch so steil, dass wir unmöglich eine normale Kehre gehen können. Bei einer Steigung von mehr als 30 Grad werden Spitzkehren gemacht – ein spezielles Wendemanöver, das an Ballett erinnert. Leider wirken wir weniger graziös, als wir versuchen, unsere Bretter, die lose an unseren Füßen baumeln, in eine Richtung zu drehen. Wer das einmal geschafft hat, muss sich mit dem rutschigen Schnee plagen: ein Schritt vor, drei zurück. Aber wir beißen durch. Mit Mühe und Not und unter Inanspruchnahme sämtlicher Sträucher und Bäume, die uns nur irgendwie Halt geben können, erreichen wir schweißgebadet unseren ersten Jausenplatz, wo sich unser Guide bereits seine dritte Zigarette anraucht. Für ihn war es nicht anstrengend, meint er lachend. Natürlich nicht, schließlich hat der Mann, der hauptberuflich Bergführer ist, im vergangenen Jahr satte 100.000 Höhenmeter zurückgelegt.

Wir aber brauchen Stärkung, und davon haben wir Gott sei Dank genug mit. Müsliriegel und Wasser sollen uns jetzt noch einen Energieschub für den letzten Anstieg vor dem Gipfel geben. Lange dauert unsere Verschnaufpause nicht, denn sonst kühlt der Körper wieder aus. Der letzte Hang ist ein Parade-Lawinengang: steiler als 30 Grad, nordseitig und Triebsschnee-Potenzial. Triebsschnee ist jener Schnee, der vom Wind verfrachtet und im Windschatten abgelagert wird. Weil Triebsschnee weich, aber gebunden ist, können sich leicht Spannungen aufbauen und gefährliche Schneebretter bilden. Wir finden allerdings keinen Triebsschnee vor. Doch wir stoßen auf die Ausläufer einer alten Lawine. Bei hoher Lawinenwarnstufe wäre dieser Abschnitt ein absolutes No-go. Allerdings lassen sich viele Tourenger von den pulvrigen Hängen verführen und gehen das Risiko ein, von einer Lawine erwischt zu werden. Viele haben auch nicht einmal ansatzweise eine Ahnung von alpinen Gefahren und deren Handhabung. Immerhin werden ganze 90 Prozent der Lawinen durch Wintersportler selbst ausgelöst und wären damit vermeidbar. Unser Guide kann uns einige Geschichten von unvorsichtigen Tourengern erzählen, die sich vor lauter Pulverschnee-Gier auf das volle Risiko eingelassen haben und dafür bezahlen mussten. Aber er kennt auch erfahrene Bergführer, die von einer Lawine erwischt wurden. Es gibt also keine hundertprozentige Sicherheit vor dieser Naturgewalt, selbst wenn man bestens ausgerüstet ist und sich mit alpinen Risiken genau auskennt. Auch der Airbag-Rucksack, der den Skifahrer an der Oberfläche halten soll, ist kein Freibrief für das ungesicherte Gelände. Das System funktioniert zwar – über einen Zug am Auslösegriff pumpen Patronen Stickstoff in die Airbag-Taschen – bei einem verfehlten Timing läuft man allerdings auch hier Gefahr, unter den weißen Massen begraben zu werden. Wirklich sicher ist nur, wer der Verlockung des Tiefschnees widerstehen kann und zu Hause bleibt. Aber wer will das schon?

Obwohl bei uns nur die geringste Lawinenwarnstufe herrscht, suchen wir unseren Aufstiegsweg vorsichtig aus. Im letzten Stück heißt es durchbeißen. Doch die körperliche Anstrengung zahlt sich aus: Auf dem Gipfel werden wir mit einem atemberaubenden Ausblick über die Tiroler Berge belohnt. Wir befinden uns auf etwa 2300 Meter, stolze 1000 haben wir uns davon in rund drei Stunden selbst erkämpft. Zufrieden mit unserer Leistung genießen wir das Alpen-Panorama, während uns ein eisiger Wind um die Ohren pfeift. Wir haben es geschafft!

Einige Kilometer von uns entfernt rutschen jetzt wahrscheinlich hunderte Menschen die präparierten Pisten hinunter. Wir hingegen haben einen ganzen Berg für uns allein. Unser Guide verspricht uns eine firnige Abfahrt, vielleicht auch Pulverschnee.

Powder-Geheimnis. Wir fahren in etwa dort ab, wo wir aufgestiegen sind – unser Guide allen voran. Dann lassen wir uns über die butterweiche Schneedecke hinunter. Schon allein nach dem ersten Hang hat sich der gnadenlose Aufstieg bezahlt gemacht. Jetzt geht es noch durch den lichten Wald. Wegen der starken Hangneigung müssen wir Abstand lassen, selbst bei geringer Lawinenwarnstufe. Dadurch wird verhindert, dass die Schneedecke zu stark belastet wird. Bei einem Sturz drückt immerhin das Sechs- bis Siebenfache des Körpergewichts auf die Schneedecke. Sollte trotzdem ein Schneebrett abgehen, ist die Wahrscheinlichkeit außerdem größer, dass weniger Personen erfasst werden. Nur bei einem dichten Wald kann auf den Abstand verzichtet werden.

Der Waldabschnitt übertrifft all unsere Erwartungen. Wegen des geringen Niederschlags in den vergangenen Wochen und den warmen Temperaturen hatten wir die Hoffnung auf Pulverschnee schon aufgegeben. Aber im Wald erwartet uns knietiefer Powder. Auch wenn die Oberschenkel schon brennen und der steile Hang uns unsere letzten Kräfte abverlangt – diese Abfahrt tankt uns voll mit Energie für die nächsten Wochen.

info

■STANDARDMAßNAHMEN BEI SKITOUREN.

Information über Lawinenlagebericht und Wetterbericht (<http://www.lawine.at>), Karte und Tourenbuch, Lawinen-Verschütteten-Suchgerät, Schaufel, Sonde, Handy (Bergrettung in Österreich: T. 140), eventuell Stirnlampe, Verpflegung

■*VERHALTEN IN EINER LAWINE.

Keine Fangriemen oder Stockschlaufen verwenden.

Stöcke loslassen, da diese wie ein Anker nach unten ziehen.

Mit Schwimmbewegungen versuchen, sich an der Oberfläche zu halten.

Mit Händen versuchen, einen Hohlraum vor Mund und Nase zu bilden, um sich ein Atemloch zu schaffen.

Touren und Kurse: <http://www.alpenverein.at>

Freitag, 21. März 2008 11:25:32